

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Beitzelle 15 Pfennige.

Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12 bis 1 Uhr



Stettiner

Beitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 19. April 1883.

Nr. 179.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

52. Sitzung vom 17. April.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung nach 11 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Am Ministertische: Eisenbahnminister Maybach und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:

I. Der Gesetzentwurf betreffend die nochmalige Verlängerung des den Besitzern in Sachsen und Brandenburg gestatteten vierjährigen Wahlrechts, welches mittelst Gesetzes vom Jahre 1880 bereits um zwei Jahre verlängert worden ist, um fernere zwei Jahre, wird ohne Debatte in erster und zweiter Lesung genehmigt.

II. Es folgt die zweite Beratung der Sekundärbahnvorlage, in Verbindung mit dem Gesetzentwurf betr. die Kölner Eisenbahnvorlage. Die Kommission beantragt die zum Bau einer Eisenbahn von Oldesloe nach Lauenburg geforderten 9,600,000 M. zu bewilligen.

Die Abgg. Harders (fortschr.) und von Hildebrand (nat.-lib.) befrworten den Kommissionsantrag, indem sie auf die Nothwendigkeit einer direkten Schienenverbindung mit der Reichshauptstadt hinweisen.

Abg. Büchtemann (fortschr.): Es ist mir ganz erklärlich, daß der Vorredner in seiner Eisenbahnphantasie schon ganz Schleswig mit Staatsbahnen durchzogen sieht, die nicht nach fiskalischen Grundsätzen verwaltet werden. Wenn er sich die Eisenbahnlinie angesehen hätte, so würde er gefunden haben, daß eine Verbindung Schleswigs mit Berlin nicht über Oldesloe-Lauenburg gehen kann. Seltens ist eine Eisenbahnvorlage so wenig in sich selbst abgeschlossen gewesen, wie die gegenwärtige. Der ganze nach Westen gehende Verkehr kann nicht durch die Lauenburger Bahn vermittelt werden. Es ist eine Verschwendung des Nationalvermögens, die mit dieser Bahn getrieben wird; wenn zur Begründung der Vorlage auf das Vorhandensein einer Ziegelei, einer Wassermühle und ähnlicher ganz unbedeutender Institute hingewiesen wird, so frage ich, sind das Momente, welche die Herstellung einer Vollbahn für mehr als 9 Millionen Mark rechtfertigen können? Wie ganz anders ist man früher bei den Anlagen von Bahnen zu Werke gegangen! Die lokalen Verhältnisse würden höchstens die Anlage einer Sekundärbahn rechtfertigen. Betrachtet man das Bahnnetz in der betreffenden Gegend, so findet man, daß die Verhältnisse sich ganz darauf aufbauen, die Hamburger Bahn zu verstaatlichen. Auch die Trasse der Bahn ist nicht glücklich gewählt und giebt zu vielfachen technischen Bedenken Anlaß. Unser Staatskredit wird gegenwärtig in hohem Maße in Anspruch genommen für Sekundärbahnen, deshalb sollte man diesen Kredit nicht in Anspruch nehmen für unrentable Vollbahnen.

Minister Maybach: Unter der Verstaatlichung der Bahnen hat die Vervollständigung unserer Bahnnetzes nicht gelitten, sondern gewonnen. (Bravo rechts.) Die Ergebnisse unserer Staatsbahnverwaltung sind derart, daß wir Ausgaben, wie sie hier gefordert werden, uns wohl erlauben können. Wenn wir aber plötzlich, wie der Vorredner wünscht, mit einem vollständigen Plan zur Vervollständigung dieses Bahnnetzes hervortreten, so würden wir uns den Bau sehr verteuern: die Atmosphäre der Milliardenzeit ist noch nicht gereinigt und es bedarf vielleicht nur eines kleinen Anstoßes, um den alten Taumel wieder zu erzeugen. Die Linie Oldesloe-Lauenburg ist von hoher Wichtigkeit im Interesse einer direkten Verbindung mit Schleswig gewählt; wir haben zwar eine solche Verbindung, aber nicht im eigenen Hause, sondern über Hamburg. Es war unser dringender Wunsch, Schleswig-Holstein an unser Staatsbahnnetz anzuschließen; dann wird es möglich sein, aus Schleswig, in dem noch viele Schätze verborgen liegen, noch mehr herauszubekommen, als jetzt. Wir kommen gerade in die Mitte nach Schleswig und können uns nach rechts und links entfalten. Der Vorredner hat angedeutet, die Linie würde den Sachsenwald, die Besitzung des Reichskanzlers, durchschneiden. Ich glaube, sie wird sie nicht berühren; aber wenn das nothwendig werden sollte, so kann man doch nicht der Bahn um deshalb künftighin eine andere Linie geben, weil der Sachsenwald Eigentum des Fürsten Bismarck ist und diese Besitzung durch diese Bahn mit dem großen Staatseisenbahnnetz in Verbindung gebracht würde. Hat denn der Reichskanzler es um das

deutsche Volk verdient, daß man ihn in dieser Weise schädigen sollte. (Lebhaftes Bravo! rechts.) Vom Standpunkt eines Aktionärs der Hamburg-Altonaer Bahn finde ich eine Opposition gegen die Vorlage erklärlich, vom Standpunkt der vaterländischen Interessen nicht. (Bravo! rechts.)

Abg. Frhr. v. Grote (Partikularist) billigt die Linie Oldesloe-Lauenburg und bittet diese Linie über Stendal fortzuführen und so mit Berlin zu verbinden.

Die Debatte wird geschlossen.

Der Referent Abg. v. Neumann betont in seinem Schlusswort noch, daß nach seiner persönlichen Ansicht die Verstaatlichung der Hamburger Bahn nothig sein werde. Eine Petition von Einwohnern Lauenburgs, welche eine Aenderung der Bahnhofsanlage in Lauenburg wünschen, wird der Staatsregierung zur Erwägung überwiesen.

Die Position selbst wird mit großer Majorität genehmigt.

Ferner werden debattelos für die Linien von Deuß nach Rals 1,320,000 Mark und von Braust über Zudau nach Carthaus 3,290,000 Mark bewilligt.

Die für eine Linie von Bromberg nach Jordan verlangten 384,000 M. hat die Kommission gefürhrt.

Für die Linie Gnesen-Ratel wird die Summe von 4,880,000 M. bewilligt, wobei der Abg. v. Magdzenski den Wunsch ausspricht, eine Verlängerung der Linie nach Norden über Ratel baldigst in Aussicht zu nehmen.

Zum Bau einer Linie von Benschen nach Meseritz werden 1,914,000 M. gefordert.

Abg. Schneider (freikonservativ) bittet, diese Forderung abzulehnen, die Bahn sei entbehrlich.

Abg. v. Dziewbowski legt in längerer Rede die Nothwendigkeit des Baues dieser Linie dar, die auch von dem Minister Maybach befürwortet und schließlich bewilligt wird.

Für die Linie Mittelsteine bis zur Landesgrenze in der Richtung auf Ottendorf werden 1,080,000 M. bewilligt.

Für eine Bahn von Quedlinburg über Suderode nach Ballenstedt werden 1,000,000 Mark verlangt.

Die Position wird bewilligt.

Ebenso für die Linie Münster-Eppstadt 3,980,000 M. und für die Linie Hemer-Herlorn 625,000 M. ohne Debatte.

Für eine Bahn von Lempe über Kreebsöge nach Dahleau werden 1,270,000 Mark gefordert. Die Position wird genehmigt.

Zum Bau einer Bahn von Solingen nach Bohnwinkel werden 2,840,000 M., ferner von Aprath nach Wülfrath 490,000 M., von Kirchen nach Freudenberg 1,580,000 M., von Altenhundem nach Schmallenberg 1,570,000 M., von Hilchenbach nach Laasphe mit Abzweigung nach Raumbald 7,300,000 M. und von Altenkirchen nach Au 3,000,000 M. ohne wesentliche Debatte bewilligt.

Weiter werden 7,030,000 M. zur Beschaffung von Betriebsmitteln und 38,200 M., und zwar zur Gewährung einer unverzinslichen, nicht rückzahlbaren Beihilfe an die Marienburg-Maschinen-Eisenbahngesellschaft zu den Baukosten einer Eisenbahn von Jojosekowo nach Kibau ohne Debatte bewilligt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Dritte Beratung der Lohnvorlage und Fortsetzung der Debatte über die Sekundärbahn-Vorlage.

Schluß 4 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 18. April. Am Schlusse einer polemischen Kritik der Auslassungen, welche die liberale Presse über die kaiserliche Botschaft veröffentlicht hat, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“ Folgendes:

„Die kaiserliche Botschaft, indem sie für das hohe Ziel der Monarchie eintritt, die Sache der arbeitenden Klassen zu machen, hat in den antimonarchischen Kreisen tiefe Verstimmung erregt. Wir verstehen diese Verstimmung und begreifen sie als ein Zeichen, daß man in jenen Kreisen anfängt, für den eigenen Kredit besorgt zu werden, daß man, zu deutsch gesagt, die Wahrheit des Wortes einzusehen beginnt: Lügen haben kurze Beine.“

— Diejenigen Frauen, welche für die Antheilnahme des weiblichen Geschlechts an der Besorgung der Staats- und Gemeindeangelegenheiten schwärmen, werden die Nachricht, daß in Italien soeben ein Schritt in dieser Richtung gethan worden ist, welcher das ersehnte Ziel ein wenig näher bringt, mit Genugthuung begrüßen. Man hat dort eine Vorlage über die Neuorganisation der Provinzial- und Gemeindeverbände dem Parlament gemacht und darin das aktive Wahlrecht der Frauen zugelassen. Für sie ist jedoch ebenso wie für die Männer diese Vergünstigung an das Alter von 21 Jahren, den Genuß der bürgerlichen Ehrenrechte und die Einschätzung zu einer Steuerquote, die mindestens fünf Franks betragen muß, geknüpft, außerdem müssen die Wähler und Wählerinnen, analog den im politischen Wahlgesetz gemachten Klauseln, lesen und schreiben können. Die Frauen genießen dagegen in Hinsicht der Form der Abstammung, des Vermögens, die den Rücksichten der Galanterie entspringen ist. Sie können entweder in Person votiren oder an den Präsidenten des Wahlbureaus direkt oder durch Vermittelung eines Dritten in verschlossener Kapsel ihren Stimmzettel mit ihrer vom Sindaco (Bürgermeister) beglaubigten Unterschrift schicken. Eine andere wichtige Neuerung ist die Wählbarkeit des Bürgermeisters, welcher bisher in den großen Gemeinden von der Regierung ernannt wurde.

Ausland.

Wien, 17. April. Abgeordnetenhaus. Schuldebatte. Der Unterrichtsminister betont, daß die Schulnovelle keinen politischen Charakter habe und von dem Standpunkte der praktischen Wirksamkeit beurteilt werden müsse. Die Novelle wolle keinen Umsturz, sondern eine Verbesserung der Mängel, deren Vorhandensein konstatirt worden sei. Der Minister widerlegte alle einzelnen gegen die Novelle vorgebrachten Einwendungen und wies nach, daß die Bestimmung über die Unabhängigkeit der Lehrer von der Konfession nicht alterirt werde, daß indeß eine Hebung der religiös-stilischen Ausbildung, die trotz der ausgezeichneten Leistungen der Volksschule zurückgeblieben sei, nothwendig erschiene. Der Inhalt der Novelle liege unseugbar im Interesse des Staats, der Bevölkerung, der Familie und der Kirche und werde zur Verbesserung der Schule gereichen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Giovanelli erklärte, die Tiroler Abgeordneten würden für die Vorlage stimmen unter dem Vorbehalt einer weitergehenden Resolution der Majorität des Tiroler Landtags. Der Schluß der Generaldebatte wurde hierauf mit 153 gegen 143 Stimmen angenommen.

Peft, 17. April. In Folge der gestrigen Interpellation des Abgeordneten Füßery (von der Unabhängigkeitspartei), daß die Gräzer Polizei einen Abgeordneten mit einer hier ihr Wesen treibenden internationalen Diebesbande in Verbindung gebracht habe, hatten die Paraklubs in der Nacht Konferenzen abgehalten. Heute wurde im Abgeordnetenhaus die Angelegenheit auf die Tagesordnung gebracht. Der Abgeordnete Polonyi (von der Unabhängigkeitspartei) erklärte, daß die Interpellation Füßery's sich auf ihn bezogen habe, er sei von seinem Advokatgehilfen darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Abgeordneten Verhobay und Füßery sich zu einem Angriff gegen ihn verabredet hätten und daß er deshalb die Sitzung nicht verlassen möge. Der Präsident seiner Partei habe gestern bei dem Oberstadthauptmann durch Einsichtnahme von den Akten festgestellt, daß weder sein Name, noch auch der Name eines anderen Abgeordneten in dem Diebesverzeichnis der Gräzer Polizei vorkomme, daß aber in demselben ein Brief an die Gräzer Sparkasse enthalten sei, worin er in seiner Eigenschaft als Advokat auf Grund der Anzeige einer Privatperson um nähere authentische Details über einen Diebstahl nachgefragt habe, um nöthigenfalls wegen weiterer Verfolgung der Schuldigen das Erforderliche veranlassen zu können. Polonyi weist die gegen ihn erhobene Verdächtigung daher als eine grundlose zurück und bemerkt, er wisse nicht, ob eine internationale Diebesbande hier existire, aber daß eine Ehrenräuberbande in Pest existire, das sehe er bei dem gegenwärtigen Anlaß. Demgegenüber könne er nichts Anderes thun, als den Abgeordneten Füßery, wenn derselbe seine Verdächtigung nicht begründe oder wenigstens erkläre, daß er bona fide gehandelt habe, als einen niedrigen Verleumder zu bezeichnen. Der Präsident ruft

Polonyi wegen des lesteren Ausdrucks zur Ordnung und bemerkt, daß er eine von zehn Mitgliedern des Hauses verlangte geheime Sitzung sofort anberaumen werde. Verhobay (Unabhängigkeitspartei) tritt der Anschuldigung Polonyi's entgegen, als ob ein Komplot gegen ihn existire und vertheidigt Füßery gegen die Angriffe desselben. In der darauf folgenden geheimen Sitzung wurde beschlossen, von der Regierung Aufklärung über die Angelegenheit zu verlangen und bis diese erfolgt sei, von einem weiteren Vorgehen Abstand zu nehmen. Morgen Vormittag 10 Uhr wird wieder eine geheime Sitzung bezüglich dieses Gegenstandes stattfinden und in der um 11 Uhr zur eröffnenden Plenarsitzung soll die Beantwortung der Interpellation erfolgen und die von der Regierung verlangte Aufklärung gegeben werden. Das Haus setzte nach der geheimen die Plenarsitzung nicht fort, beschloß vielmehr die Tages-Ordnung zu sistiren.

Marseille, 17. April. Die Hafenarbeiter und die Maurer, welche die Arbeit einstellen, sehen ihre Bestrebungen mit Ausdauer fort. Eine Versammlung der Heizer und Matrosen beschloß, daß alle Matrosen die Schiffe verlassen würden, um erst zurückzukehren, wenn die Bedingungen der Rheber, die unverzüglich bekannt gemacht werden sollen, annehmbar erscheinen.

Rom, 13. April. Der gestrige Tag ist durch ein bedeutames Ereigniß in der wirtschaftlichen Geschichte Italiens bezeichnet: das gemünzte Edelmetall ist in sein natürliches Recht eingetreten, Italien tritt wieder gleichberechtigt in den Handelsverkehr der zivilisirten Staaten ein. Größere und ältere Kulturstaaen haben das junge, vielgeprüfte und mit Ausgaben überbürdete italienische Volk um die Ueberwindung dieser Aufgabe zu beneiden, deren Gelingen nunmehr als gesichert erscheint; der Opfermuth und der Patriotismus der Bürger haben in gleicher Weise zu dem Erfolg beigetragen wie die Gewandtheit, der Muth und die Umsicht der Staatsmänner und Verwaltungs-Beamten; die Ruhe, mit der die große Umwälzung sich einleitet, zeugt von dem allgemeinen Vertrauen auf die Dauerhaftigkeit der Verhältnisse und die Festigkeit der Grundlagen des neuen Staates. Der Fortschritt erscheint ganz ungeheuer, wenn man den Unterschied der Verhältnisse, wie dieselben vor 1866 lagen, mit den heutigen Umständen vergleicht; die Rente, um nur diesen Punkt zu berühren, stand damals auf 43 und sank bis auf 30 nach Einführung des Zwangskurses, während sie jetzt ein immer mehr gesuchtes Papier zur Anlage von Ersparnissen ist. Die kleinen Wechselfälle der begonnenen Wiedereinführung des Metallgeldes zu verfolgen, wird für den unmittelbaren Beobachter ein interessantes Schauspiel sein. Während vorgestern noch die hiesigen Zettelbanken Ausnahme-Maßregeln treffen mußten, um einer widerwärtigen Spekulation auf die letzten fünf Centesimi Disagio des Goldes zu wehren, sah man gestern nichts von der befürchteten Eier, mit der die großen Massen sich auf das Gold gestürzt hätten. Während die Zeitungen den Tag der Verheißung freudig begrüßten, während einzelne Städte, namentlich Palermo, öffentliche Freudenbezeugungen in Szene setzten, war überall im Lande der Zudrang zu den Kassen mäßig. Die ganze Einrichtung der Umwechslung ist auch so geschickt vermittelt, daß mancher Goldbesitzer vergeblich halbe Tage an den unrenten Kassen gewartet haben wird, um an den rechten endlich nur schändes Silbergeld einzuhändigen und abgeführt heimzuziehen; am schärfsten war beim großen Publikum der kleinen Leute die Nachfrage nach den kleinen Scheidemünzen in Silber. Die Zentralkasse der Regierung gab auf größere Scheine 100,000 Lire in Gold und Silber heraus.

London, 16. April. Der Anschluß Italiens an das deutsch-österreichische Bündniß hat hier ziemlich allgemein verdroffen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es den englischen Interessen nicht entspricht. Den Konfervativen vom Schlage Lord Salisbury, welcher das deutsch-österreichische Bündniß als eine frohe Botschaft begrüßt, ist der Groll kaum zu verargen; glauben sie dadurch doch den möglichen Anschluß Englands an die deutschen Mächte in den Hintergrund gedrängt. Ihr Mundstüd, der „Standard“, welcher bis jetzt dem Einvernehmen mit Deutschland stets das Wort geredet, macht aus seiner Unzufriedenheit kein Hehl. Weit entfernt, in der neuen Liga eine Gewährleistung des Friedens zu finden, sieht er darin den Keim neuer

Kämpfe und Unruhen. Er befürchtet, daß Italien unter der Regide seiner Bundesgenossen ein gefährlicher und aufrichtiger Störenfried werden dürfte; er läßt sogar durchblicken, daß es sich als Werkzeug zur Ausführung von Zwistigkeiten mißbrauchen ließe, die Deutschland und Oesterreich aus Anlaßgefühlen nicht selbst beginnen möchten. Und diese Zwistigkeiten könnten am Ende nicht allein gegen Frankreich, sondern auch gegen England gerichtet sein — kurzum, das mit den deutschen Mächten verbündete Italien sei für die britischen Interessen — auf gut deutsch für die britischen Abenteuer — im Mittelmeer gefährlicher als das aller Bundesgenossen bebaute Frankreich. Die Logik dieses Groblos ist, wie gesagt, leicht zu verstehen. Die Liberalen aber, insofern sie nicht für eine flotte äußere Politik schwärmen, denken anders über die Sache. Bei ihnen kommt dabei besonders der Umstand in Betracht, daß durch den Beitritt Italiens zum mitteleuropäischen Bündnisse das konservative Element eine entschiedene Stärkung erhält. Italien galt ihnen bisher für die Zukunftswiege der europäischen Republik. Leider haben die Italiener selbst den Geschnap auf dieser radikalen Kost verloren, und zum Unglück für England ist in Folge der ägyptischen Vorgänge auch Frankreich nicht mehr zu einem gemeinsamen Geschäft zu bewegen, im Gegentheil läßt es sich überall selbst nach den Früchten gellen, die England für sich behalten möchte; so in Maragaskar, am Congofluß u. s. w. Die „Times“ giebt diesem Anglistengefühl heute in einem Leitartikel Ausdruck und kommt dabei Frankreich mit allerhand Liebeserklärungen entgegen. „Es liegt nicht in der Art des englischen Volkes, alte Freundschaften zu vergessen.“ England freue sich durchaus nicht über Frankreichs augenblickliches Mißgeschick; im Uebrigen aber rühre das Mißtrauen gegen diese Macht in Europa theilweise von dem Umstand her, daß es eine Republik sei. „Die Diplomaten, so heißt es, bilden eine Art von Gewerbeverein. Sie haben ihre Vorurtheile und Ueberlieferungen und können diese nicht mit der dauernden Gegenwart einer Republik unter den großen selbstständigen Staaten in Einklang bringen. Sie verfolgen mit geheimer Befriedigung die Schürfer der Republik und verurtheilen diese, wo sich eine Gelegenheit dazu bietet.“

Die „Times“ findet also, daß Frankreich doch nicht so verfallen ist, wie die diplomatischen Weisen glauben machen wollen. Aber — und darin liegt der Drehpunkt der englischen Moral — es habe einen Fehler, es bekümmere sich nicht genug um seine eigenen Angelegenheiten, sondern verliere sich in einer Reihe von Abenteuern in Tunis, Madagaskar und Tongking, die ihm keine Ehre machen und mit der Hefe von Börsenmanövern verfehlt seien u. s. w. Frankreich werde in Europa nur verlieren, während es in fernem Ländern Nebelgebilden nachstrebe. Die „Times“ predigt den Franzosen also den naechsten Satz: beschränkt euch auf Frankreich oder Europa, d. h. überlastet Altengland die Welt und wir werden die besten Freunde sein. Leider werden die Franzosen unter dieser Bedingung schwerlich geneigt sein, die ausgestreckte Hand Englands zu ergreifen. England ist an den Länderewerb so als an sein natürliches Recht gewöhnt, daß die Nachricht von der Annexion NeuGuineas durch die englische Kolonie Queenstown in Australien als etwas durchaus Natürliches betrachtet wird. NeuGuinea ist die drittgrößte Insel der Welt, um ein Drittel größer als Frankreich und von Queenstown eine kaum vierstündige Dampffahrt entfernt. Und da — wie eine dortige Zeitung meinte — das deutsche Volk diese Insel mit gierigem Auge betrachtet und es andererseits außer Frage steht, daß die Insel im Besitze von Europäern sehr große Vortheile gewähren würde, so wäre es ein Verbrechen für das Parlament von Queenstown, sich der Frage der Annexion gegenüber noch länger müßig zu verhalten. Auch könnte eine fremde Macht aus dieser Insel ein despotisch regiertes Land oder gar eine Verbrechertolonie machen, und daher sei die Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes der Dinge unmöglich. Wie sich die Kolonie der Ardensarten des Mutterlandes zu eigen gemacht hat! Wie die Alten jungen, so zwitschern die Jungen!

London, 15. April. Nachdem Brady abgeurtheilt ist, wird morgen die Reihe an Curley und dann an Tim Kelly kommen. Es heißt, daß Patrick Delany und M. Caffrey ihr Verbrechen eingestehen wollen. Das Todesurtheil dürfte nur über sieben Unabsehbare ausgesprochen werden; die übrigen, die nur der Mordverschwörung, nicht des wirklichen Mordes angeklagt sind, werden mit zehn Jahren Zuchthausstrafe davonkommen. Die muthmaßliche Dauer des ganzen Prozesses wird auf drei Wochen angeschlagen. Der zum Tode verurtheilte Brady zeigt große Ruhe. Sein Verteidiger, Dr. Webb, erhielt für ihn aus England als Geschenk eine Kiste mit weißen Rosen, wahrscheinlich als Belohnung seiner Unschuld. Im Ganzen hat der Prozeß mit der Verurtheilung Brady's und der Zeugenaussage Carey's den Höhepunkt seines Interesses hinter sich. Die Aufmerksamkeit richtet sich wieder verlangend nach dem jetzt als Patrick Joseph Tynan erkannten Nr. 1, dessen Photographie Carey im Gerichtssaale erkannt hat. Tynans Mutter, die als Wittve einen früheren Konstabler heirathete, wohnt in Ringstown und mußte, seitdem ihre Adresse bekannt geworden, es sich gefallen lassen, von einem neugierigen Berichterstatter aufs Unabmüßigste ausgefragt zu werden. Und so erfahren wir denn, daß jenes blutdürstige Genie in einer katholischen Ordensanstalt der Grafschaft Dublin erzogen ward und dort für einen Musterhüler galt. Er sollte Priester werden, verlor aber im 16. Jahre die Lust dazu und widmete sich dem Kaufmannsstande, ward Reisender für ein Londoner Tapetengeschäft mit sehr hohem Gehalte, heirathete, wurde Vater von neun Kindern,

die alle noch in London am Leben sind, und verfiel dann auf eine Zeit, ohne daß seine Mutter oder seine Frau, die er niemals in seine engeren Verhältnisse einweihte, etwas von seinem Thun und Treiben erfahren hätte. Als er dann plötzlich wieder auftauchte, gründete er ein Papiergeschäft in Ringstown. Die Mutter ist sehr betrübt, aber obgleich es ihr Kind ist, glaubt sie doch, daß er sein Schicksal, das ihm bevorstehe, verdienen werde. „Ich hoffe nicht“ — sagte sie — „daß ich meinen armen bethörten Sohn in dieser Welt jemals wiedersehen werde.“

Kopenhagen, 17. April. Landsting. Die gestern eingebrachte Adresse an den König wurde nach zweiseitiger Verhandlung mit 40 gegen 10 Stimmen angenommen. Die Adresse wird dem Könige durch den Präsidenten und den Vicepräsidenten überreicht werden.

Provinzielles.

Stettin, 19. April. Das „Mar.-Ver.-Bl.“ veröffentlicht folgende, in die Instruktion für den Kommandanten eines von S. M. Schiffen oder Fahrzeugen auszunehmende Anmerkung:

Durch bezügliche Erlasse der Regierungen der Küstenstaaten des deutschen Reichs ist es den deutschen Kauffahrtschiffen aufgegeben, die Nationalflagge zu hisen, sobald sie ein Schiff oder Fahrzeug der kaiserlichen Marine, eine Festung oder ein Küstenfort passieren, welche ihre Nationalflagge gesetzt haben. Dasselbe gilt nach Seebrauch bei der Begegnung mit Kriegsschiffen befreundeter Mächte auf See. Gleichzeitig ist den Kommandanten S. M. Schiffen und Fahrzeugen das Recht zurkannt worden, die Befolgung der über die Führung der Nationalflagge bestehenden Vorschriften durch die deutschen Kauffahrtschiffe zu überwachen. Sie sind daher berechtigt: a. die Kauffahrtschiffe, welche der Vorschrift im ersten Satz zuwider die Flagge zu zeigen unterlassen, zum Setzen der Flagge anzuhalten und geeigneten Falles zu nöthigen, b. d. u. Kauffahrtschiffe solche als Nationalflagge geführte Flaggen, welche den bestehenden Vorschriften nicht entsprechen, und solche von denselben geführte Wimpel, welche dem Wimpel der kaiserlichen Marine ähnlich sind, wegzunehmen, auch die unbefugte Führung der deutschen Flagge zu verhindern. In den deutschen Häfen und auf deutschen Rheden ist wegen etwaiger, zur Ueberwachung und Ausführung der vorstehenden Bestimmungen erforderlicher Maßnahmen gegen einzelne Schiffe in der Regel die Vermittelung der zuständigen Hafenpolizeibehörde in Anspruch zu nehmen.

Der Bußtag überraschte uns mit dem entzückendsten Wetter und forderte dadurch wie durch seine charakteristischen Eigenschaften, daß er weder Musik noch Theater unter seiner Regierung duldet, zu Ausflügen kleiner und größerer Art heraus. Im Tempel der Natur wurde dieser Tag der Ruhe begangen. Schaarweise strömten die des sonnigen, warmen Frühlingwetters lang Entwöhnten aus den engen, kalten Straßen der Stadt und aus den eben grünen Knospen der Sträucher und Bäume zog neues, frisches Leben in die bedrückte Menschenbrust. Frei athmete sie und sog begierig den belebenden Sauerstoff ein. Unsere nächsten Vergnügungsgärten hatten gestern alle reichen Besuch und ebenso füllten in Frauendorf, Voglow, Finkenwalde mit der Pulvermühle dichte Menschenmengen die schon seit Langem eingerichteten, nur der Gäste harrenden Etablissements. Da wurde gesungen, getanz und gespielt, hier wurden Kegeln geschoben und da im Walde Blumen gepflückt — es war der echte, rechte Maientag, der nur gegen Abend an sein Herkommen — den April — erinnerte. Hoffen wir, wie es ja auch heute scheint, daß wir an der Hand weiterer schöner Apriltage in den Bonnemonat eintreten. Mit reichem, zarten Grün und duftigen Blumen wird er uns erst erfreuen.

Am Dienstag Abend gegen 11 Uhr entwickelte sich an der Ecke der Wollweber- und Mönchstraße eine blutige Schlägerei. Die Schuhmachergehilfen Baufemer und Böslers und die Badergehilfen Weggang und Gödel hieben mit Flaschen und Messern ein, so daß bei der Ankunft des herbeieugernden Wärters alle vier verarbeiteten Verletzungen davon getragen hatten, daß von ihrer Verhaftung Abstand genommen werden mußte, dieselben vielmehr nach ihrer Behauptung geschäftlich werden mußten. Der Vorfall hatte eine große Menschenansammlung verursacht.

Am 16. d. M., Abends 7 Uhr, fiel in der Victoria-Brauerei in Neu-Torrey der Wälzer Benne man n durch die Fahrstuhlöffnung ca. 40 Fuß tief in den Keller und zog sich hierbei einen Schädel- und einen Beckenbruch zu. B. wollte mit Hilfe eines Arbeiters einen Kasten voll gebrannten Malzes auf den Fahrstuhl setzen, trat dabei fehl und stürzte in die neben dem Fahrstuhl befindliche Deffnung. Der Verunglückte fand im Krankenhaus Bethanien Aufnahme. — Dortbin wurde auch der 3 Jahr alte Sohn Otto des auf der Kastadie wohnhaften Badermeisters Kuppnow wegen schwerer Verletzungen im Gesicht gebracht. Derselbe wurde am 16. d. Mts. auf der Kastadie von dem Fuhrwerk des Badermeisters Schulz überfahren. Dem Kind ging ein Rad über das Gesicht und sind die hierdurch erhaltenen Verletzungen sehr erheblich.

(Aus dem Ober-Verwaltungs-Gericht.) Die Gemeinde St. verpachtete ihre Gemeinde-Feldjagd mit 1. Mai 1882 an den Bauerhofbesitzer und Gemeinde-Vorsteher B. daselbst auf drei Jahre vom 26. August 1882 ab für das jährliche Pachtgeld von 60 Mark. Da nun das Ministerial-Reskript vom 20. Januar 1864 vorschreibt, daß wenn bei Verpachtung der Gemeindejagd der Ortschulze selbst als Pächter konkurriert, der Schöffe im Vertretungs-Termin den Vorsitz führen, auch die Verpach-

ung selbst im Wege des öffentlichen Ausgebots erfolgen muß, dieser Vorschrift aber bei der obigen Verpachtung nicht genügt worden war, so gab der Landrath des Kreises Pyritz dem B. am 6. September 1882 auf, die Gemeinde-Feldjagd von St. öffentlich zu verpachten, und unterjagte zugleich die Ausübung der Jagd auf der Gemeinde-Feldmark St. bei einer Geldstrafe von 30 Mark. Der B. reichte hierauf dem Landrathe am 16. September 1882 einen von den beiden Schöffen in St. als Verpächter und von ihm als Pächter unterzeichneten Jagdpacht-Kontrakt ein und führte zugleich über die Verfüzung des Landraths vom 6. September 1882 Beschwerde bei dem Regierungs-Präsidenten, weil nach § 10 des Jagdpolizeigesetzes vom 7. März 1850 der Gemeinde-Behörde überlassen ist, ob sie die Jagd öffentlich im Wege des Meistgebots oder aus freier Hand verpachten will. Der Regierungs-Präsident wies die Beschwerde als unbegründet am 28. Oktober 1882 zurück, weil nach einer Entscheidung des Ober-Verwaltungs-Gerichts vom 17. März 1881 (Bd. VII. S. 26) der Landrath befugt sei, der Jagdverpachtung auf Grund des § 10, Titel 17, Theil II des allgemeinen Landrechts entgegen zu treten, wenn durch dieselbe das öffentliche Interesse nicht genügend gewahrt wird, auch dem Ministerial-Reskript vom 20. Januar 1864 zufolge die Verpachtung der Jagd nicht öffentlich im Wege des Meistgebots erfolgt sei. Hiergegen beschwerte sich B. bei dem Ober-Präsidenten der Provinz Pommern, da keineswegs nachgewiesen sei, daß durch eine öffentliche Verpachtung im Wege des Meistgebots ein höheres Pachtgebot erzielt werden würde, das Ministerial-Reskript vom 20. Januar 1864 auch nicht mehr verlangen könne, als das Jagdpolizeigesetz vom 7. März 1850 vorschreibe. Der Ober-Präsident wies die Beschwerde gleichfalls am 23. Januar 1883 als unbegründet zurück, da bei der Verpachtung die Bestimmung in dem gedachten Ministerial-Reskript zu befolgen war, auch eine Schädigung des öffentlichen Interesses insofern vorliege, als bisher das jährliche Pachtgeld 200 Mark betragen habe. Auf die nunmehr von dem B. gegen den Ober-Präsidenten auf Grund des § 63 des Organisationsgesetzes angestellte Klage auf Aufhebung des Bescheides desselben vom 23. Januar 1883, zu deren Begründung er anführte, daß der Bescheid den § 10 des Jagdpolizeigesetzes verlege, erlante das Ober-Verwaltungs-Gericht am 12. April 1883 dahin, daß der Bescheid des Ober-Präsidenten vom 23. Januar 1883, sowie des Regierungs-Präsidenten vom 28. Oktober 1882 und die Verfügung des Landraths vom 6. September 1882, soweit dieselbe durch die Klage angefochten, aufzuheben seien.

Wolgast, 16. April. Nachdem die sogenannte Raubfischerei im dieselbigen Riviere einen bedenklichen Umfang genommen, hat die königliche Regierung in Stettin es für nothwendig gehalten, auf der Wolgaster Fähr vor ungefähr 4 Wochen einen Hülfsschlepper anzustellen. Es ist diese Maßregel jednfalls mit Freuden zu begrüßen, umsomehr, als der Fischfang, über dessen Unergiebigkeit schon seit einigen Jahren begründete Klage geführt wird, flüchtlich mit der Zeit sich wieder heben wird.

Unbehütete Mädchen nach der Konfirmation.

Wenn erst neulich darauf aufmerksam gemacht wurde, wie viel besser es sei, einem Unheil zuvorzukommen, als es erst nach seinem Eintritt zu bekämpfen, so gilt diese Regel ganz besonders da, wo es sich um die Sittlichkeit verläßlicher oder in gefährlicher Umgebung heranreifender Mädchen handelt. Wie verdienstlich es auch sein mag, Vereine zur Rettung sogenannter „Magdalenen“ zu gründen, so erscheint es gleichwohl geboten, auch alles Das zu thun, was junge verlassene Mädchen vor Elend wie dem angedeuteten bewahren kann, sie rein zu erhalten durch edle weibliche Einflüsse. Man hat seitens des Frauenbildungsvereins beschloffen, sich solch armer eben jetzt konfirmiter Mädchen, welche entweder verwaist sind, oder Eltern haben, von denen notorisch erwiesen ist oder zu befürchten steht, daß sie ihre Töchter nicht sittlich behüten können oder wollen, anzunehmen. Die betreffenden Schuldirektoren, Armenpfleger, Gemeindevorstände und Armenärzte sollen ersucht werden, diese Mädchen namhaft zu machen, dann will man mit dem Versuch sittlicher Ueberwachung jener Gefährdeten beginnen. Die Vereinsdamen übernehmen dann eins oder mehrere dieser Mädchen, suchen sich über die näheren Verhältnisse und Fähigkeiten derselben zu unterrichten, das kindliche Vertrauen zu erwecken und zu gewinnen, um später den nöthigen Rath zu ertheilen. Eine Geldunterstützung würde den Grundfäden dieser Vereine zuwiderlaufen, welche die Wohlthätigkeit ausschließen und überall auf Selbsthilfe dringen. Selbsthilfe würde auch in den Mädchen statt kindlichen Vertrauens nur Berechnung, Eigennutz und Habgucht groß ziehen. Man will Sonntags-Unterhaltungen veranstalten, den Mädchen geeignete Bücher leihen u. und auf diese Weise die Schuzdamen ihren Zöglingen, als auch diese sich unter einander nahe bringen. Jedenfalls muß diese überwachende Dame immer wissen, wie und wo ihre Schützlinge wohnen, was sie arbeiten und verdienen. Sie wird auch versuchen, Arbeiten und Stellen zu vermitteln. Ziehen solche Mädchen an andere Orte, so ist es bei der Organisation der Zweigvereine des allgemeinen deutschen Frauenvereins leicht möglich, sie den Vereinsdamen in fremden Orten zu empfehlen. In den Speise-Anstalten, Industrie- und anderen Schulen können sich dann heimische wie fremde Mädchen Rath holen, damit sie nicht in schlechte Hände fallen und vor Uebervertheilung und Verführung möglichst geschützt werden. Mit Fortbildungs- und Nähsschulen allein, selbst wenn diese unentgeltlich sind,

ist gerade bei den untersten Schichten der Bevölkerung nicht zu helfen. Diese sind ja darauf angewiesen, ihre Mädchen gleich nach der Konfirmation, oft noch vor ihr, zum Verdienen anzuhalten. Verkäuferinnen von Blumen, Backwerk u., welche auf die Straße und in Wirthshäuser geschickt werden, Fabrikmädchen, um die sich Niemand kümmert, sobald sie die Schule verlassen haben, thut dieser sittlich-weibliche Einfluß besonders noth. Man gehe überall zunächst versuchsweise an's Werk! Auf Dank und Anerkennung ist wohl von keiner Seite zu rechnen und traurige Erfahrungen werden nicht ausbleiben. Dies kann indeß niemals vor einer Aufgabe zurückschrecken, welche zum Besten des ganzen Volkes unternommen wird.

Vermischtes.

(Ein englischer Student und sein „Stärkungsmittel.“) Auf der Universität zu Oxford verfißt es gegen die Studierregeln, wenn Studenten geistige Getränke auf ihren Zimmern bewahren. Ein Student, der unter dieser Anlage vor den Rektor zitiert und befragt wurde, ob es wahr sei, daß er ein Fäßchen Ale in seiner Wohnung habe, bejahte dies einfach. — „Welche Entschuldigung,“ fragte der strenge Pädagog, „können Sie dafür angeben?“ — „Magnifizenz,“ entgegnete der Student, „der Arzt hat mir verordnet, jeden Tag ein Paar Glas zur Stärkung meiner Gesundheit zu trinken, die nicht sehr kräftig ist. Um nicht genöthigt zu sein, öffentliche Restaurationen zu besuchen, kam ich auf die Idee, mir ein Fäßchen Ale nach Hause bringen zu lassen.“ — „Und haben Sie,“ lautete das Examen weiter, „wirklich einen Nutzen davon verspürt?“ — „Gewiß, einen sehr bedeutenden,“ versicherte der Gefragte. „Den ersten Tag, als das Fäßchen zu mir gebracht wurde, konnte ich es kaum bewegen, heute habe ich es bereits mit ausgestreckter Arme.“

(Zur Beherzigung für Bräute.) Zur Geschichte der Ehegesetzgebung und ihrer Anwendung in der evangelischen Kirche Ungarns im 17. Jahrhundert entnehmen wir aus einer gleichzeitigen autographischen Handschrift von 1655 folgendes Kuriosum, welches, theils lateinisch, theils slovalisch geschrieben, in deutscher Uebersetzung also lautet: Als 1655 eine Jungfrau Namens Elisabeth Winklova aus Fekete Leshota mit dem Jünglinge von Bela freiwillig verlobt wurde, in der Folge aber ihr gegebenes Versprechen zurücknahm und durch den Eid von 15 Personen überführt war, daß die Verlobung wirklich statt hatte, beschloß das hochw. Konsistorium zu Gradina: „Wenn sie diese Ehe eingegangen sich weigerte, so sollte sie 12 fl. zahlen und dann 7 Jahre 7 Monate 7 Wochen 7 Tage und 7 Stunden lang unverhehlicht bleiben, ihrem Verlobten aber sollte sie mit 40 Personen an drei Sonntagen in der Slatinaer Kirche Abbitte thun. Falls sie sich dies zu thun weigerte, sollte sie der weltlichen Obrigkeit in's Gefängniß übergeben und am festgesetzten Tage in die Kirche geführt werden, um die Strafe zu empfangen, und zwar nicht nur jene Abbitte zu thun, sondern auch im Stod sitzen.“ — Erschreckt durch diese unerträglichen Bedingungen hat sie ihre Einwilligung zu der ehelichen Verbindung mit dem Verlobten gegeben.

Gegen Nasenbluten, Blutspien und Blutbrechen, also gegen Blutungen aus der Nase, Lungen und dem Magen, wird jetzt von englischen Aerzten die Anwendung von kleinen Dosen der Scharbe empfohlen. Es ist schon lange bekannt, daß diese Pflanze, die überall und sozusagen vor unsern Thüren wächst, bedeutende blutstillende Kräfte besitzt. Im Volke wird sie auch gegen Hämorrhoidalblutungen gebraucht. Man wendet gewöhnlich eine schwache Thee der grünen oder getrockneten Pflanze zu diesem Zwecke an. Es muß doch wohl auffallen, daß die alten erprobten Pflanzenmittel von so zu Zeit in der ärztlichen Praxis wieder hervorgefodert werden, wenn uns die neuen Mittel im Stiche lassen. Es ist dies nun ein Beweis, daß das Neue nicht immer das Bessere ist.

(In einer Vereinfassung.) „Herr Präsident, i bitt' um's Wort!“ „Der Herr Schlawker hat's Wort!“ „Dum hab i no vor et Viertelstund' mein Dos' zum Schnupse rumgangs lasse und kann se jetzt nemme finde. Ich mach' daher no die Herre bitte, daß se nachsehe sollet ob keiner mein Dos' in sein Tasch' g'steckt hat!“ der Meinung, er steck' se in de meing!“

(Schlechtes Kompliment.) Frischen: „Zu hin gehst Du denn, Mama?“ Mama: „Zur Mutter Frau und will sehen, ob sie mir nichts von unser gekochenes Silberzeug zu sagen weiß.“ Frischen: „D, da ge'e ich mit, Mama, ich habe noch nie eine kluge Frau gekent!“

Dr. Sormans beschreibt im Zentralbl. allg. Gesundheitspf. den den Kaufleuten wohl bekannten sogen. „Malabar-Kaffee.“ Derselbe steht dem echten Kaffee täuschend ähnlich, so daß äußerlich keinen Verdacht eines Betruges erweckt und dies um so weniger, da der Händler die Vorsicht braucht, den verfälschten Kaffee im Verhältnis von 1:4 oder 1:2 mit echter Waare zu vermischen. Größe, Farbe, Form sind vollkommen übereinstimmend. Durch die Untersuchung des Produkts wurde festgestellt, daß diese Kaffeebohnen aus einem mit Bohnen- und Eichelmehl bereiteten Teige fabriziert werden; Farbe und Gewicht des echten Kaffees wird dem künstlichen gegeben durch Vermischung des Teiges mit Eichorie und pulverisitem Kieselstein. Die Bohnen werden mittelst Maschine geformt und man erhält je nach Form und Farbe Kaffee von Java, Portoriko, San Domingo u. Die Verfälschung läßt sich leicht erkennen, wenn man verdächtigen Bohnen in Wasser aufweicht. Die künstlichen Bohnen fallen schon nach wenigen Stunden auseinander.

„Allerdings,“ erwiderte der Doktor, „obwohl mir
trotz alledem ein solcher Zweifel für Frevel gilt.
Was hat der Unglückliche über diesen Ring ange-
geben?“
„Ja, das ist nun gar zu dumm von dem
Patron, und beweist mindestens seine Anfängerschaft
in solchen Dingen. Er behauptet, den Ring an
Tharot in einem Vogelneß gefunden zu haben.“
„Näherlich, der Mensch muß wahnsinnig geworden
sein,“ bemerkte der Doktor.
„Nicht wahr, so wird's auch vom Gericht auf-
gefaßt, — denn weshalb hat er dieses corpus
delicti nicht sogleich vorgezeigt oder abgeliefert —“
„Der Ring bricht ihm den Hals,“ sagte Lam-
brecht achselzuckend.
„Dine Zweifel, — auch der geschickteste Ber-
theidiger wird aus diesem kostbaren Vogel-Ei keine
Freisprechung für seinen Klienten ausbrüten können.“
„Und dennoch glaube ich fest an seine Unschuld,“
rief der Doktor, seinen Vierschoppen heftig nieder-
stößend, „er hat den unseligen Ring gefunden, und
von dem Glanz geblendet, denselben verheimlicht,
was mit der Eitelkeit der Jugend am Ende ent-
schuldigt werden könnte.“
(Fortsetzung folgt.)

Grabower
Kirchen-Lotterie.
Ziehung 1. Mai d. J.
Hauptgewinn: 1 Piano.
goldene Herren- und Damenuhren, Näh-
maschinen etc.
Loose: à 50 S. (11 für 5 M.) empfiehlt
Rob. Th. Schröder, Schulzenstr. 32

Marienburger
Pferdelotterie.
Hauptgewinne:
Eine zweispännige Equipage, ein Paar Wagen-
pferde, eine einspännige Equipage, 28 Pferde etc.
Ziehung den 3. Mai cr.
Loose à 3 M. in d. r. Expedition dieses
Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.
Answärtige Besteller wollen zur frankirten
Rückantwort eine Zehnspfennigmarke beilegen resp.
bei Postanweisungen 10 S. mehr einzahlen.

Mauersteine
kommen in größeren und kleineren Posten geliefert
werden von
Hedermünde. **C. Flieschmann,**
Ziegeleibesitzer.

Größtes
Uhren- und Ketten-Lager
von
Otto Weile,
Uhrmacher,
Langebrückstr. 4, Bollwerk-Café,
empfiehlt und versendet die billigsten Taschenuhren
hier am Platze, abgezogen und regulirt, unter drei-
jähriger, reeller Garantie.
Silberne Cylinderuhren von 15, 18, 21, 24, 27 M.
Silberne Damen-Uhren von 18, 21, 24, 27, 30 M.
Silberne Remonteuruhren von 24, 27, 30, 40, 50 M.
Goldene Damenuhren von 27, 30, 40, 50—100 M.
Gold Damen-Remonteuruhren v. 36, 40, 50—200 M.
Gold Herren-Remonteuruhren v. 60, 90, 150—300 M.
Bager echt französischer Kalimgold-Ketten für Damen
von 4 M. für Herren von 2 M. an, in Silber von
4 M. in Nickel von 1,50 M. versendet von 1 M. an
Goldene Medallions von 6 M. Siegelringe von 5 M.
Kreuze von 4 M. Schlüssel von 3 M. an
Alle Uhren u. Goldschmuck werden in Zahlung genommen

Pelodin!!
das in seiner sicheren und schnellen Wirkung bisher
unerreichte Mittel gegen.
Hühneraugen
versendet à Flacon mit Gebrauchsanweisung 75 S.
gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Be-
trages.
Eisen a. d. R., Seggerothstr. 5. Apotheker.
Bei Entnahme von 10 Fl. liefere franco
Niederlagen werden gesucht.

Kocherze,
Drehmaschinen, Schneidmähnen, Häckselmaschinen
und Ringelwägen
sowie Maschinen und Maschinenwerke für Mühlen
sowie als Spezialität und liefert dabei billige
die Eisenlager und Maschinenwerke von
Carl Gieser in Stargard i. Pom.
Kocher, Kreuze, Güter, Maschinenwerke etc.

Für Wiesen.
Zur Erzielung eines reichen Graswuchses und zur
Entfernung von moosigen Stellen auf Wiesen, empfehle
ich meinen echten, rein gemahlten Leopoldshaller
Kainit
à Centner 2 1/2 M. und Kalidüngesalz à Centner
2 M. Superphosphat à Centner 5 1/2 M. inklusive
Ead.
Albert Lentz,
Stettin, Frauenstraße 51.
Ein neuer Federrollwagen von 80 Centnern Tragkraft
ist billig zu verkaufen Holzstraße 30. **Fr. Bibel.**
Regel-Kugeln,
eigenes Fabrikat, in Buchholz, Buchsbaum und Weiß-
buchen halte ich in allen Größen wie auch buchene
Regel fest vorrätig. Aufträge von außerhalb be-
fordere ich prompt und reell.
Aug. Katter, Drechslersstr., gr. Oberstraße 25.

„Thun Sie das lieber nicht, Doktor!“ bemerkte
Schulze kopfschüttelnd, „ich kenne die Praxis und
weiß genau, wie diese Art beschaffen ist. Ist noch
nicht dagewesen, daß ein Frauenzimmer ihre ange-
lagte Mitschweiser in solcher Weise verheißt, da
heißt es allemal: schuldig, Stab brechen! — Unser
Gerhard Wielandt mag dem Himmel dafür danken,
daß er jung, hübsch und ein Mauresbild ist; ich
kenne die Praxis, Doktor!“
Dieser lachte laut auf und ließ den Aktuarus
dann mit dem Fuße an.
Der Amerikaner schritt soeben langsam in seiner
gewöhnlichen lässig hochmüthigen Weise durch den
Garten.
Als er in die Nähe der beiden Herren ge-
men, rief der Doktor im verdrießlichen Tone: „Es
ist unecht von Ihnen, Herr Aktuarus! so unglück-
lich an die Schuld des armen Wielandt zu glauben
— was ist denn passiert, um diese Wandlung zu
rechtfertigen?“
Mr. Ralf hörte auf und nahm dann, bei dem
vorübergehenden Kellner einen Schoppen Bier be-
stellend, in geringer Entfernung an einem Tische
Platz.
„Was passiert ist?“ versetzte Schulze, sich zurück-
lehnd und den Ringel seiner Zigarre aufmirt-
sam nachblickend, „das will ich Ihnen sagen, Dok-
tor! — Dieser Wielandt ist, soviel ich erfahren,
gänzlich undemittelt, — seine Mutter ist eine arme
Wittve — wie kommt der Mensch zu einem kost-
baren Brillantring von großem Werth?“
Mr. Ralf wandte sich plötzlich überrascht den Kopf
und rückte etwas näher, was unsere beiden Herren
durchaus nicht zu bemerken schienen.
„Ein Brillantring?“ wiederholte Lambrecht kopf-
schüttelnd, — nun kann derselbe nicht ein Erbstück
sein?“
„Nein, — das ist ja eben die Hauptbelaßung
und der Grund meiner Wandelung. Der Ring, ein
kostbarer Rubin, mit einer Namens-Gravirung versehen,
ist bei dem jungen Wielandt offenbar versteckt vor-
gefunden —“
„Alle Wetter, das ist ja sehr fatal,“ fiel der
Doktor rasch ein, „woher haben Sie diese Neuig-
keit, Herr Aktuarus?“
„Na, ich brachte unsern Herrn Spengler, der
seine Nichte von H. abholt, doch eine Strecke Wege
durch den Wald, und ging weiter, als ich beab-
sichtigte. Hier traf ich auf dem Rückgang mit
einem Herrn aus H. zusammen, der die Geschichte
von einem Freunde, einem Rechtsanwalt erfahren.
Ist dieselbe nicht gravierend genug, um meine
Zweifel an die Unschuld des jungen Menschen zu
rechtfertigen?“

Sool- und Moorbad Greifswald.
Vorzüglichste Einrichtung für Moor- und Soolbäder, Soolinhalatorium, Trinkhalle; — Versandt
des hier eisenhaltigen Mineralmoors; 3,3% Sool. — hochgelegenes Badehaus, lange schattige Promenaden,
Seebäder im Greifswalder Bodden. — Universtität, berühmte medizinische Fakultät, sämtliche Spezialfächer
der Medizin hervorragend vertreten. — Tägliche Verbindung mit Rügen, Ueberfahrt 2 Stunden.
Auskunft und Prospekte durch die Direktion.

Sool- und Moorbad Greifswald.
Sommer-Saison 1. Mai bis 1. Oktober. — Näheres durch die Direktion.
Schlesischer
Obersalzbrunnen
Oberbrunnen. Heilbäder in catarrhalischen u. phthisischen Lungenkrank-
heiten, bei chronischen Störungen der Verdauung und Blutbildung, bei Blasen-
und Harnröhren-Affektionen, bei Gicht etc. Versand während des ganzen Jahres.
Fürstlich Plessische Brunnen-Inspektion.

Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt a. O.
Errichtet auf Gegenseitigkeit 1826.
Die Gesellschaft versichert in zwei getrennten Abtheilungen Mobilen aller Art gegen Feuer-, Blitz-
und Explosions-Schaden, sowie Vandalenschaden gegen Hagelschaden unter liberalen, allen zeitgemäßen
Anforderungen des landwirtschaftlichen Publikums entsprechenden Bedingungen.
a) Feuer-Versicherung.
Versicherungskapital 509,349,260 M. Reserven 1,493,961 M.
b) Hagel-Versicherung.
Versicherungskapital 164,979,004 M. Reserven 316,907 M.
Speziell die Hagel-Versicherung betreffend:
Die Versicherungen werden auf ein Jahr oder gegen namhaften Rabatt auf 5 resp. 10 Jahre abge-
schlossen und laufen ohne Unterbrechung fort, wenn eine Kündigung nicht erfolgt ist. Außer der Prämie werden
weder Policegebühren noch Beiträge zum Reservefonds erhoben, auch keinerlei Abzüge von den Vergütungen
für Regulirungskosten gemacht. Das Stroh kann von der Versicherung ausgeschlossen und gegen einen
Prämienrabatt von 20—50 % eine theilweise Selbstversicherung übernommen werden.
Die Prämien sind mäßig und der Gefahr des Ortes und der Fruchtart entsprechend normirt.
Nähere Auskunft über die Versicherungs-Bedingungen, sowie Antragsformulare bei den nach-
genannten Herrn Vertretern der Gesellschaft:
Herr Rentier **W. Hecht**, Anklam,
„ **Kammerer Th. Kirehoffs**, Wahn,
„ **Rentier Rob. Krause**, Rammrin i. Pomm.,
„ **T. G. Scheel**, Daber,
„ **Ernst Rudolph**, Demmin,
„ **Rentier Jul. Kühnbaum**, Garz a. O.,
„ **Herrn Lüdewaldt**, Gollnow,
„ **Kaufm. Emil Starek**, Greiffenberg i. Pomm.,
„ **Kammerer Sommer**, Greiffenhagen,
sowie bei der
Herr Kaufmann **J. C. Tabel**, Greifswald,
„ **Rentier Fr. Selle**, Gützow,
„ **Apotheker Eugen Klupsch**, Jakobshagen,
„ **C. L. Roloff**, Naugard,
„ **Rentier Heinr. Bluth**, Pasewalk,
„ **Kammerer Blesin**, Pyritz,
„ **Thierarzt Herm. Falk**, Stargard i. Pomm.,
„ **C. A. Klesow**, Wolgast,

General-Agentur in Stettin
H. F. Lundberg,
Roßmarkt-Strasse Nr. 17, 1.

11. grosse Stettiner
Pferde- und Equipagen-
Verloosung.
Ziehung 28. Mai 1883.
Hauptgewinne: 10 Equipagen, darunter ein Vierspänner und
hochedle Reit- und Wagenpferde.
Loose à 3 Mark (11 für 30 Mark) sind zu haben bei den mit dem
General-Debit hantirenden Bankhäusern
Rob. Th. Schröder, Stettin, und
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3,
sowie in allen durch Plakat sich kennzeichnenden Verkaufsstellen.

Große Casseler Pferde-Lotterie.
Ziehung den 30. Mai 1883.
Gewinne:
Eine elegante Equipage mit 4 geschirrten edlen Pferden 10,000 M.
im Werthe von „ „ „ 6,000 M.
Eine elegante Equipage mit 2 Pferden im Werthe von „ „ „ 5,000 M.
Eine elegante Equipage mit 2 Pferden „ „ „ 4,000 M.
Eine elegante Equipage mit 2 Pferden „ „ „ 3,500 M.
Eine elegante Equipage mit 1 Pferd „ „ „ 3,500 M.
Loose à 3 M. in der Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.
Die Ziehungsliste wird in diesem Blatt veröffentlicht.
Answärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnspfennigmarke beilegen resp. bei
Postanweisungen 10 Pf. mehr einzahlen.

National-Dampfschiffs-Kompagnie.
Billigste, beste und sicherste Reisegelegenheit
nach Amerika.
Stettin, Rosengarten 62. **C. Messing,** Berlin, auf dem Potsdamer Bahnhof.

„Allerdings,“ erwiderte der Doktor, „obwohl mir
trotz alledem ein solcher Zweifel für Frevel gilt.
Was hat der Unglückliche über diesen Ring ange-
geben?“
„Ja, das ist nun gar zu dumm von dem
Patron, und beweist mindestens seine Anfängerschaft
in solchen Dingen. Er behauptet, den Ring an
Tharot in einem Vogelneß gefunden zu haben.“
„Näherlich, der Mensch muß wahnsinnig geworden
sein,“ bemerkte der Doktor.
„Nicht wahr, so wird's auch vom Gericht auf-
gefaßt, — denn weshalb hat er dieses corpus
delicti nicht sogleich vorgezeigt oder abgeliefert —“
„Der Ring bricht ihm den Hals,“ sagte Lam-
brecht achselzuckend.
„Dine Zweifel, — auch der geschickteste Ber-
theidiger wird aus diesem kostbaren Vogel-Ei keine
Freisprechung für seinen Klienten ausbrüten können.“
„Und dennoch glaube ich fest an seine Unschuld,“
rief der Doktor, seinen Vierschoppen heftig nieder-
stößend, „er hat den unseligen Ring gefunden, und
von dem Glanz geblendet, denselben verheimlicht,
was mit der Eitelkeit der Jugend am Ende ent-
schuldigt werden könnte.“
(Fortsetzung folgt.)

Jagdgewehre,
Büchsen mit Eyreh-
gängen, Büsch- und Scheibbüchsen, Salon- und
Gartenbüchsen, Revolver u. s. w., beste und
neueste Systeme, liefert unter Garantie für beste
Arbeit und guten Schuß zu billigen Preisen.
sämmliche Munition u. Jagdaccessorien zu Fabrik-
preisen
Fr. Kühner, Büchsenmacher,
Stettin, Breichstraße 7.

Die Bräutewagen-Bau-Anstalt von **Albert**
Aeffke in Stettin offerirt ihre zur eigenen
Fabrikate in Centesimalen, Vieh- und Deimal-
bräutewagen gebrauchten Arbeit nach den neuesten
verbesserten Systemen zu billigen Preisen. Für Re-
stanten stehen stets fertige, auch im Bau begriffen
Centesimalen und Vieh-Wagen zur Verfügung.
Man achte beim Einkauf auf die Schutzmarke
Julius Schultz'sches
MALZ-EXTRAKT
(Gesundheits-Bier.) Berlin, Leipzigerstr. 71.
Hilfreich bei Brustleiden, Husten,
Heiserkeit, Appetitlosigkeit, Schwäche,
Verdauung, Bleichsucht, Gämor-
rhoideiden, seit vielen Jahren
anerkanntes Nähr- und Stärkungsmittel,
12 Fl. 3 M. (erhöhter Preis).
Wiederverkäufer werden gesucht.

1872er, echt französischer
Cognac
die Champagnerflasche 2,80, bei Abnahme von 10 Fl. 2,60.
Direkt importirt
Portugiesische Weine
Bortwein 2,80 per Flasche,
Carcavellas 2,25 per Flasche,
Buccellas 2,00 per Flasche.
Chines. Thee's
Feinsten Imperial 3,50 per Pfund,
Feinen „ 2,50
Feinsten Pecco-Wüthen 5,50 per Pfund,
Feinen „ 4,50
Thee 3,50 „
Sumpowda 3,25 per Pfund.
Alles gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrags
F. A. Stedfeld, Köln.

Grab-Denkmäler
in polirtem Granit, Marmor und Sand-
stein empfiehlt zu soliden Preisen
Emil Ahorn,
Steinmetz-Meister, Stettin, gr. Laßstraße 7.
Eiserne Grabgitter und Kreuze werden
Fabrikpreisen geliefert.

Trunksucht,
sogar im höchsten Stadium, beseitigt sicher mit
ohne Vorwissen unter Garantie der Erfinder b.
Spezialist für Trunksuchtsleidende Th. Konetzky
Berlin, Invalidenstrasse 141. Atteste, deren Richtigkeit
von kgl. Amtsgerichten und Schulzenämtern bestätigt
gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche
Schwindel treiben.

Schlosser,
welche längere Zeit beim Schiffbau beschäftigt waren
u. gute Zeugnisse aufzuweisen haben, haben Beschäftigung
Wo? sagt die Am.-Exp. v. **S. Salomon**, Stettin.

Wein-Agenten
nur mit Ia. Referenzen zum Verkauf von besseren
besten Pfälzer-Obardt-Original-Trauben-Wein
eigener Reiterung gesucht.
Franko Offerten unter **J. 9358** an **Rudo**
Mosse, Frankfurt a. M.
Auf der Selig Salomon'schen Dampf-Schneidmähnen-
in Lauenburg werden 3 tüchtige Schneidmähnen sofort
verlangt. Zu melden bei dem Werkführer **Wald**
mann im Hotel de Stob in Lauenburg i. Pomm.
Für mein Manufaktur-Geschäft suche ich bald einen
einen Kommis und einen Lehrling
Wittstock **M. Stensch**
Zum 1. Mai oder sogleich suche ich einen jungen
Mann, der Lust hat, die Meierei zu erlernen
F. Möller,
Golländersdörfer.
Ein tüchtiger, energischer **Drahtmeister**,
prakt. u. theoret. gebildet, sucht dauerndes Engagement
Feinste Referenzen. Anticit auf Wunsch sofort
später. Gef. Off. unter **A. C.** an die Expedition
dieses Blattes, Kirchplatz 2, erbeten.